

(Saatenstand im Kriegsgebiet.) Aus dem galizischen Kriegsgebiet wird uns geschrieben: „Die Herbstsaaten im östlichen Kriegsgebiet waren natürlich nur mangelhaft ausgeführt worden, tobten doch noch zu jener Zeit die heftigsten Kämpfe an der Flota Litka und Strypa; auch war die Versorgung der Landwirte mit Saatgetreide schlecht organisiert worden, das Saatgut kam mit einer starken Verspätung oder gar nicht an. Das zu bebauende Land hatten die Russen vor ihrem Rückzug Ende August 1915 verwüstet, die Meierhöfe ohne Ausnahme niedergebrannt, Pferde und Vieh weggetrieben, Ackergeräte vernichtet, alle landwirtschaftlichen Maschinen demontiert oder weggeschafft; die Ernte des Jahres 1915 wurde größtenteils von den Russen teils grün abgemäht, teils fiel sie der Brandfackel zum Opfer, so daß es für den Herbstanbau eigentlich an allem mangelte. An eine großzügige Aktion konnte damals gar nicht gedacht werden. Die langwierigen Kämpfe stimmten die einheimische Bevölkerung ganz apathisch, jede Arbeitslust war verschwunden — es sät niemand, wenn er nicht zu ernten hofft. Trotzdem wurde seitens der Militärverwaltung alles daran gesetzt, um, soweit es die Operationen zuließen, der Zivilbevölkerung durch Beistellung von Pferden und Mannschaft an die Hand zu gehen. Dessenungeachtet war jedermann überzeugt, daß der Herbstanbau total mißglückt sei. Um so freudiger ist jetzt im Frühjahr die Ueber- raschung, daß uns unter den Bauernfeldern weit mehr grünende Fluren entgegenlachen, als wir erwartet hatten. Statistische Aufstellungen ergeben, daß hier mit Winterung beim Großgrundbesitz 7 Prozent, bei Bauerngründern 18 Prozent der Gesamtackerfläche bestellt sind. Die Ueberwinterung der Saaten war dank dem milden Winter eine sehr günstige, namentlich die Roggen- und Weizen- saaten sehr prächtig aus. Besser als mit dem Winteranbau verhält sich die heurige Feldbestellung mit Sommer- saaten im Kriegsgebiet. Seitens des Armeekommandos wurden diesbezüglich einheitliche Grundsätze verlaublich, bei einzelnen Truppenkörpern wird noch über eine bloße Hilfsleistung hinausgegangen und der ganze Anbau von der Armee in die Hand genommen. Ganz besonders tut sich beim heurigen Frühjahrsanbau wieder das Korps Hofmann hervor. Wie bekannt, hat dieses Korps schon im vergangenen Jahr noch vor dem Karpatenübergang in Ungarn als erstes die Feldarbeiten gepflegt, nach den Karpatenkämpfen aber seine Siegesbahn durch die galizische Ebene in eine grünende Fährte verwandelt. Nun wurden diese Erfahrungen zu einer planmäßigen Vorbereitung des Frühjahrsanbaues ausgenützt, und zwar zu einer Zeit, da niemand noch von Frühlingserwachen träumte. Der Korpsbereich wurde in eine Anzahl von Rayons eingeteilt, jedem Rayon wurden mehrere Gemeinden und Meierhöfe zugewiesen, alles unter militärischer Leitung. Abgesandte des Korps verschafften sich von der Statthalterei das fehlende Saatgetreide und die mangelnden Geräte. Ein endloser Trainzug schaffte die Ackergeräte von der Eisenbahnbrandruine zu dem Lagerplatz des Korpskommandos. Jetzt ist alles schon längst an seinem Bestimmungsort, das Saatgetreide und die Maschinen an die einzelnen Meierhöfe und Gemeinden verteilt, allenthalben sieht man Hofmanns tapfere Krieger den Pflug führen. Natürlich wird auch die Zivilbevölkerung fleißig zum Arbeiten angehalten. Daß 30.000 Joch, die sonst brachgelegen wären, in Bebauung genommen wurden, kann natürlich für die Gesamtheit nicht gleichgültig sein. Natürlich kann von einem Fruchtwechsel keine Rede sein, es wird nur das gesät, was da ist, und das ist fast ausschließlich Hafer und Gerste. Der Hafer wird in den ausgeruhten Gründen vortrefflich gedeihen, und die Pferde unserer Trains werden dabei auch nicht schlecht abschneiden. Wo die Frühjahrssaaten bewerkstelligt wurde, sehen die Saaten infolge der feuchten

Witterung sehr schön aus. Leider ist nur zu wenig Saat Korn an Ort und Stelle, infolgedessen wird der Rest mit Kartoffeln angebaut. Eine Lehre kann man schon jetzt für den künftigen Herbstanbau ziehen: es kann nie zu früh mit den Vorbereitungen begonnen werden. Dr. H. B.“